

Er will nicht nur lustig sein

Jusef Selman ist Slam-Poet und Wirtschaftsstudent. Morgen tritt der Frauenfelder in Kreuzlingen auf.

Claudio Weder

In einem seiner ersten Texte schlüpft Jusef Selman in die Rolle eines arroganten Rappers, der Dinge sagt wie «Im Fernsehen läuft sicher kein Chabis, nein, ich schaue die Terrortubbies». Es ist eine Bühnenfigur, die stark polarisiert, weshalb der 21-jährige Slam-Poet aus Frauenfeld diesen Text heute kaum mehr vorträgt. Er brachte ihm auch einen Spitznamen ein, auf den er nur mässig stolz ist: «Der Sultan vom Thurgau».

Mit diesem Sultan hat Jusef Selman wenig gemeinsam. Selman ist ein ganz netter Typ, auch wenn er mit seinen Witzen hie und da aneckt. Arabische Klischees nimmt er genauso auf die Schippe wie schweizerische. Auch an seiner Heimat Frauenfeld lässt er oft kein gutes Haar: Es sei die verschlafenste Stadt der Schweiz, meint er.

Der Teufel trägt Nagellack

Am liebsten macht der Nachwuchspoet aber Witze über sich selbst: Arabische Zuschauer verfluchten ihn einst als «Shaitan», als Teufel, weil er sich die Fingernägel schwarz lackiert hatte. Darüber schrieb er ein Gedicht mit dem Titel «Der Shaitan trägt Nagellack». Und als 17-jähriger machte sich Selman in einem Text zum Thema «unterschwelliger Sexismus» über ein wiederholtes Schuljahr lustig.

Poetry-Slam sei für ihn vor allem ein «Spasding», sagt Jusef Selman. Trotzdem ist er damit erfolgreich: 2018 wurde er Ostschweizer U20-Champion, 2019 erreichte er den zweiten Platz an den U20-Schweizer-Meisterschaften. Morgen tritt Selman am Thurgauer Abend des KiK-Festivals (Kabarett in Kreuzlingen) auf.

Entdeckt hat Jusef Selman den Poetry-Slam zwar erst in der Kanti. Die Liebe zur Sprache



Der Frauenfelder Slam-Poet Jusef Selman macht oft Witze über sich selbst.

Bild: Benjamin Manser

wurde ihm aber in die Wiege gelegt: «Mein Urgrossvater war Alchemist. Er befreite Menschen von ihren Schmerzen, indem er ihnen aus einem Buch vorlas.» Auch Selman glaubt, dass in der Sprache Magie steckt: «Worte sind wie Zaubersprüche, sie können viel bewirken.» So will er mit Worten gegen Hass und Wut, gegen Rassismus und Sexismus ankämpfen. Er will Kri-

tik üben, nicht nur lustig sein: «Kritik mit Humor zu verbinden – das ist der Heilige Gral des Poetry-Slam.»

Vor allem will er die Menschlichkeit ins Zentrum rücken: «Wir stammen alle vom Affen ab – egal welche Religion, welches Geschlecht, welche Hautfarbe wir haben», lautet seine Message. «Das klingt vielleicht kitschig – aber ich mag es kit-

schig», sagt Selman, der sich seit vergangenem Jahr auch als Auftragsdichter für Valentinstagslyrik betätigt.

Sohn irakischer Flüchtlinge

Zu dieser Message passt auch, dass sich Selman gegen jede Art von Schubladisierung und Stereotypisierung zur Wehr setzt. Er bezeichnet sich zum Beispiel

nicht als typischen Mann, weil dieser seiner Ansicht nach gar nicht existiert: «Ich lackiere mir die Nägel, schreibe Liebesgedichte oder weine, wenn ich traurig bin. Trotzdem fühle ich mich als Mann.»

Ebenso wenig will er sich über seine Herkunft definieren. Selman kam im Jahr 2000 als Sohn irakischer Flüchtlinge in Frauenfeld auf die Welt – bis zu seinem 18. Lebensjahr hatte er jedoch keinen Schweizer Pass, war «staatenlos». Und eigentlich ganz glücklich damit: «Ich bin weder Araber, noch Schweizer. Weder ein arabischer Schweizer noch ein schweizerischer Araber. Sondern einfach nur ein Mensch.» Oder anders gesagt: «Ich bin ein dummer Affe, der versucht, die Welt zu begreifen.»

Vieles von der Welt begreift Selman schon, im Gespräch erweist er sich als eloquent, macht Exkurse zur Politik, Philosophie, Literatur oder zur holländischen Tulpenkrise. Aber es gibt auch Dinge, die Selman noch nicht versteht, etwa die Schere zwischen Arm und Reich – ein Grund, warum er sich für ein Wirtschaftsstudium in Basel entschieden hat: «Ich will herausfinden, was falsch läuft.»

Um die Welt noch besser zu verstehen, hat Selman ein Projekt gestartet: Er will so viele Gespräche wie möglich führen – auch mit Andersdenkenden. Was er aus diesen Gesprächen machen will, weiss er noch nicht. Er könnte sich aber vorstellen, einen Podcast zu starten. Oder eine unterhaltsame Abendshow auf die Beine zu stellen. Auch an einem Buch arbeitet der 21-Jährige. Worum es geht und wann es erscheinen wird, bleibt allerdings geheim.

Hinweis

«Thurgauer Abend» am KiK-Festival, 1.10., 20 Uhr, Kulturzentrum Dreispitz Kreuzlingen.

Tour de Kultur

Nachtzug und Büroarbeiten

Die Graphic Novel «Nachtgestalten» ist das Resultat der ersten Zusammenarbeit des tschechischen Schriftstellers Jaroslav Rudiš und des Wiener Illustrators und Comic-Zeichners Nicolas Mahler. Erzählt wird eine prächtige, melancholisch-süffige Nachtgeschichte. Heute um 21 Uhr findet dazu im Rahmen der Reihe «Nachtzug» eine Performance in der Lokremise St. Gallen statt. Die Schauspieler Marcus Schäfer und Oliver Losehand beleben das Zwiegespräch der Nachtgestalten für die Bühne, die E-Gitarristen Peter Lutz und Marcel Elsener untermalen die Texte mit nachtrunkenem Sound. Grafiker Jurek Edel animiert die Zeichnungen von Nicolas Mahler. (sig)

Künstler und Kurator Felix Boekamp lädt heute um 18 Uhr zur Vernissage in seinem St. Galler Kunstraum «Chambre Directe-Schubiger» ein. Die Berliner Künstlerin Karin Sander und der Künstler Manfred Holtfrerich aus Hamburg stellen dort neue Arbeiten vor. Holtfrerich zeigt überarbeitete Textseiten aus dem Adorno-Buch «Ästhetische Theorie»; Karin Sander präsentiert ihre nigelnagelneuen «Office Works». Die reduzierten Kunstwerke basieren auf Büromaterialien. Im Schaufenster ist eine Gemeinschaftsarbeit zu sehen. (sig)

Im Artikel «Die Entdeckungslust der Schnecke», erschienen in der Ausgabe von Dienstag 28.9., über das aktuelle Programm und neue Projekte des Thurgauer Verlags Caracol, wurde ein zweisprachiger Band mit Gedichten von Fred Kurer erwähnt. Es handelt sich bei diesen Gedichten nicht um bislang unveröffentlichte Texte aus dem Nachlass des Lyrikers, sondern um eine vom Übersetzer getroffene Auswahl aus drei früheren Büchern. Wir bitten den Fehler zu entschuldigen. (bk)

Fünf Meter gestickte Ostschweizer Textilgeschichte

Im St. Galler Kunstraum Espace Nina Keel zeigt Stéphanie Baechler die textile Installation «The Fates Are Talking».

In einer Winternacht im Jahr 2020 trafen sich die drei Schicksalsgöttinnen bei einem hohen, hölzernen Turm. Klotho, die den Lebensfaden spinn. Lachesis, welche dessen Länge bemisst. Und Atropos, die den Lebensfaden durchtrennt. So beginnt der märchenhafte Text in englischer Sprache, den Stéphanie Baechler auf transparenten Stoff gestickt hat. Die fünf Meter lange Stickerei, die durch zehn Sprechblasen ergänzt wird, ist im St. Galler Kunstraum Espace Nina Keel zu sehen.

Die Textilarbeit «The Fates Are Talking» ist eine Auseinandersetzung mit der textilen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Ostschweiz. Dafür stehen die drei Göttinnen, die in der griechischen Mythologie Moiren genannt werden. Entstanden ist die Installation im

Rahmen von Baechlers dreimonatigem Atelieraufenthalt von Tada (Textile and Design Alliance) in Arbon im vergangenen Herbst. Tada ermöglicht es Kunstschaffenden, Projekte in Zusammenarbeit mit Ostschweizer Textilfirmen zu entwickeln.

Für Stéphanie Baechler, die heute in den Niederlanden lebt, war die Zeit als Tada-Stipendiatin eine Rückkehr zu ihren Anfängen. Die gebürtige Fribourgerin begann ihre berufliche Laufbahn als Textildesignerin bei der Firma Jakob Schlaepfer in St. Gallen. Auf ihrem Arbeitsweg kam sie jeweils beim Tröckneturm vorbei, einem Wahrzeichen der einst blühenden Ostschweizer Textilindustrie. Er diente im 19. Jahrhundert zum Trocknen der nassen, gefärbten Stoffbahnen. Der Tröckneturm

ist der hohe, hölzerne Turm, bei welchem sich die Moiren treffen. Zwischen ihnen entspinnt sich ein kritischer Dialog mit vielen Verweisen auf die Ostschweizer Textilgeschichte und die aktuellen Herausforderun-

gen der Textilindustrie. Das dichte, poetische Textgewebe ist ohne Erläuterungen kaum zu verstehen; man findet sie in einem PDF auf der Website der Künstlerin. Dubiose Kunden der Textilfirmen thematisiert

Baechler, indem sie Klotho die Worte sagen lässt: «Wir müssen noch den Teppich für den saudischen Prinzen weben.» Offenbar liessen Saudis in der Ostschweiz Teppiche speziell für ihre Falken produzieren.

Mehr Demut, mehr Menschlichkeit

Während der Residenz erhielt Baechler Einblick in die Arbeit der zwölf Tada-Partnerbetriebe und deren Hightech-Produkte. Was sie dort erfuhr, liess sie ebenfalls in die gestickten Dialoge der Moiren einfließen. «Ich kann Fasern spinnen, die zehnmal dünner sind als ein Haar», sagt Klotho stolz zu Lachesis. Solche hauchdünnen Fäden werden zum Beispiel bei der Empa in St. Gallen produziert. Dieser Jagd nach Superlativen steht Baechler kritisch gegen-

über: «Früher waren die Stickereien viel schöner, weil man langsamer stickte.» Die Künstlerin drosselte das Tempo folgerichtig bei ihrer eigenen Stickerei, die sie bei der Firma Saurer in Arbon ausführte: Anstatt mit 168 Nadeln gleichzeitig stickte sie nur mit einer Nadel. Der Künstlerin liegen vor allem die Menschen am Herzen: «Textilproduktion ist nicht etwas Abstraktes, sondern immer Arbeit, die von Menschen gemacht wird.» Deshalb lässt sie am Ende der Stickerei Atropos ausrufen: «Wir brauchen mehr Bescheidenheit, Demut, Ehrlichkeit und Menschlichkeit!»

Christina Genova

Hinweis

Bis 23.10. ninakeel.com
stephaniebaechler.com



Künstlerin Stéphanie Baechler.

Bild: Michel Canonica